

10. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

Mannheim, 1. bis 2. April 2004

Abstracts

Organisation: Arnulf Deppermann - Reinhard Fiehler -
Martin Hartung - Reinhold Schmitt -
Thomas Spranz-Fogasy

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Das Tagungskonzept
 Die veranstaltenden Einrichtungen
 Das Rahmenthema
 Vorträge - Datensitzungen
 Tagungspublikationen
 Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung
 Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2003
 der Zeitschrift "Gesprächsforschung"

Das Tagungskonzept

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern.

Die Tagung geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen verschiedene Datensitzungen angeboten, in denen sich auch Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltenden Einrichtungen

Die 10. Arbeitstagung wird zum zweiten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde vor zwei Jahren von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell koordinieren zu können. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

www.institut-gespraechsforschung.de

Das Rahmenthema "Gesprächsbeteiligung"

Für ein rekonstruktives Verständnis von Gesprächen ist es grundlegend, die verkürzte Sicht von Interaktionsteilnehmern als Sprecher und Hörer, die Mitteilungen austauschen, zu überwinden und sie stattdessen als Beteiligte an einem Gesprächsereignis zu begreifen. Diese Sicht ist ausgehend von Goffmans Konzept '*participation framework*' in der Ethnographie der Kommunikation (Duranti, Hanks), aber auch in der Konversationsanalyse (Goodwin, Heath) weiter entwickelt worden. Dieser Ansatz, der konsequent an den Aktivitäten der Interaktionskonstitution ansetzt, ist wesentlich durch neue audiovisuelle Beobachtungsmethoden und Formen der Datenrepräsentation befördert worden. Die kommende Tagung stellt 'Gesprächsbeteiligung' als Basiskonzept für die Analyse von Kommunikationsereignissen ins Zentrum der Diskussion. Sie fokussiert damit drei Bereiche, die beispielsweise auch in genre- und kulturvergleichender Perspektive zu explorieren sind:

- **Beteiligungsstatus**

Die Beteiligungsstatus (*footings*), die Gesprächsteilnehmer inne haben können, sind als 'Sprecher' und 'Hörer' nur grob und für viele Situationen irreführend bezeichnet. Zu denken ist an Formen der Produzenten- und Rezipientenschaft (von Wiedergaben fremder Rede bis zum Lauscher) und ihre konstitutive Rolle für interaktionale Genres und an Ko-Konstruktionen von Beteiligten, die in unterschiedlicher Weise zum Interaktionsprozess beitragen (z.B. durch ihre Aufmerksamkeitsausrichtung, Rückmeldeaktivitäten etc.).

- **Multimodale Beteiligung**

Mit dem Konzept 'Gesprächsbeteiligung' wird das Sprecher-Hörer-Modell transzendiert zu einer Sicht von leiblich Kommunizierenden. Dies bedeutet, den Blick über die verbale Kommunikation hinaus zu erweitern und sie in ihrer gelebten Einheit mit vokalen und nonverbalen Aktivitäten zu analysieren. Besonders interessieren hier die Formen, Synchronisationen und Verweisstrukturen von unterschiedlichen Ebenen der Beteiligung und ihr Zusammenhang mit Beteiligungsweisen der Teilnehmer.

- **Emotionale Beteiligung**

'Gesprächsbeteiligung' wird hergestellt durch das subjektive Engagement im Gespräch. Dies umfasst Formen des Involvements und der interaktiven Präsenz, insbesondere der emotionalen Beteiligung. Von besonderem Interesse sind dabei die verbalen und nicht-verbalen Formen der Konstitution interaktiver Beteiligung.

Vorträge

Karin Birkner	ARGUMENTIEREN, BELEHREN, VERSCHWEIGEN und andere Formen der Bearbeitung von „Subjektiven Krankheitstheorien“ im Arzt-Patienten-Gespräch
Elizabeth Couper-Kuhlen	'Fremde Rede' als Gesprächsstrategie in Bewertungen und Begründungen
Maria Egbert	Das kollaborative Herstellen von Affiliation und Disaffi- liation durch lexikalische Mittel. Der Unterschied zwi- schen <i>warum</i> und <i>wieso</i>
Bernd Meyer	Transparenz sprachlicher Mittel und Beteiligung am Ge- spräch: Der Teilnehmerstatus von ad-hoc-Dolmetschern in mehrsprachiger Arzt-Patienten-Kommunikation
Frank Ernst Müller / Céline Roy	Präsidentielle Gestik - Aspekte der gestischen Selbstin- szenierung von Jacques Chirac in Fernsehauftritten
Werner Nothdurft	Was hat das Subjekt im Gespräch zu suchen? Plädoyer für eine ereignistheoretische Betrachtung von Gesprä- chen - und Subjekten
Johannes Schwitalla	Der nachträgliche Kommentator

Datensitzungen

Sylvia Bendel	Börsenaufträge: Beteiligungsrollen und Perspektiven von Kunden und Bankangestellten
Bettina Eltester	Informationsarbeit gesellschaftlicher Führungskräfte in der Politik
Marie-Joan Föh	Mündliche Kommunikation und Kooperation bei Interak- tionsprozessen vor dem Computer
Ralf Knöbl	Sprachvariation in einer schwäbischen Kleinstadt. Ein soziolinguistisches Gemeindeporträt
Karola Pitsch	Interaktion im Schulunterricht - multimodal
Elisabeth Reber	Rekonstruktion von Emotionen in Gesprächen zu Geburt

Vorträge

Karin Birkner (Freiburg)

ARGUMENTIEREN, BELEHREN, VERSCHWEIGEN und andere Formen der Bearbeitung von „Subjektiven Krankheitstheorien“ im Arzt/Patient-Gespräch

Subjektive Krankheitstheorien von Patient/innen über die Ursachen ihrer Erkrankung spielen – implizit oder explizit – eine große Rolle in A/P-Gesprächen. Sie können wesentlich von den professionellen Krankheitstheorien des Arztes/der Ärztin abweichen, was u.a. dazu führen kann, dass Diagnosen und Therapieentscheidungen nicht nachvollzogen und mitgetragen werden. Der Bearbeitung und Annäherung von Krankheitstheorien im Gespräch wird deshalb hohe praktische Relevanz in der medizinischen Kommunikation eingeräumt.

Wie Subjektive Krankheitstheorien im A/P-Gespräch interaktiv bearbeitet werden, welchen Verlauf sie im Gespräch nehmen und ob sich ggs. spezifische interaktive Konsequenzen aus der Art der Bearbeitung ergeben, wird anhand eines Korpus untersucht, dass aus a) anamnestischen Erstgesprächen von Patientinnen mit chronischen Gesichtsschmerzen mit einem Zahnarzt und b) deren narrativen Interviews mit einem medizinischen Laien besteht. Ausgehend von Passagen, in denen die Patientinnen subjektive Krankheitstheorien verbalisieren, kann mittels Sequenzanalyse gezeigt werden, dass (und wie) ein Expertendisplay des Zahnarztes im Kontext von Krankheitstheorien in verschiedene Formen der Bearbeitung mündet: eine Argumentation, eine Belehrungssequenz etc. In einigen Darstellungen von Subjektiven Krankheitstheorien wird darüber hinaus sichtbar, dass in bestimmten Beteiligungsweisen von Patientinnen institutionelle Vorerfahrungen und Erwartungen zum Ausdruck kommen, die die Formen der Bearbeitung maßgeblich prägen.

Elizabeth Couper-Kuhlen (Potsdam)

'Fremde Rede' als Gesprächsstrategie in Bewertungen und Begründungen

Dem Vortrag liegt eine konversationsanalytische Studie zur Verwendung von 'fremder Rede' *außerhalb* narrativer Erzählungen in Alltagsgesprächen zugrunde, die sich auf Daten aus zwei größeren Sammlungen britischer und amerikanischer Telefongespräche stützt. Es wird festgestellt, dass nicht-narrative Zitate übermäßig häufig einzelne Turnkonstruktionseinheiten bilden, die in der Regel mit einem *verbum dicendi* eingeleitet werden und oft eigene Rede bzw. Gedanken wiedergeben. Solche Zitate werden regelmäßig dazu benutzt, Rede bzw. Gedanken aus zeitlich verschobenen Situationen im Zusammenhang mit Bewertungen und Begründungen in die *hic-et-nunc* Situation einzuführen. Indem sie 'historisch' dokumentierte bzw. substantiierte Evidenz für die eigene Position/Handlung liefern, dienen sie der Expandierung von bewertenden und begründenden Turns. Im Falle von Bewertungen geschieht dies durch die Wiedergabe einer früheren Äußerung bzw. eines Gedankens, die/der als gleichwertige und daher bestätigende Einschätzung des jetzt zu bewertenden Objektes zu gelten hat; im Falle von Begründungen durch die Wiedergabe einer früheren Äußerung bzw. eines Gedankens, die/der als rechtfertigende Erklärung für die jetzt zu begründende Handlung dargeboten wird.

Jedoch verweisen (Eigen-)Zitate im Zusammenhang mit Bewertungen und Begründungen nicht nur auf eine deiktisch verschobene Welt. Sie werden mit expressiven prosodischen und paralinguistischen Markern versehen, die auf die jetzige Situation hinweisen. Zudem verwischen sich oft ihre auslaufenden Grenzen mit der *hic-et-nunc* Rede, so dass die beiden Welten auf fast unsichtbare Weise ineinander übergehen. Dies macht sich dadurch bemerkbar, dass GesprächspartnerInnen oft auf den Inhalt der Zitate reagieren, als ob er im *hic-et-nunc* geliefert worden wäre. Somit kann 'fremde Rede' dazu dienen, eigene Bewertungen und Begründungen im Gespräch darzubieten, ohne jedoch völlige Rechenschaft darüber abgeben zu müssen.

Couper-Kuhlen, E. (1999). Coherent voicing: On prosody in conversational reported speech. In: W. Bublitz & U. Lenk, eds., *Coherence in Spoken and Written Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 11-32.

Günthner, S. (1999). Polyphony and the 'layering of voices' in reported dialogues. *Journal of Pragmatics* 31, 685-708.

Klewitz, G. & E. Couper-Kuhlen (1999). Quote-unquote: The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences. *Pragmatics* 9, 459-485.

Maria Egbert (Oldenburg)

Das kollaborative Herstellen von Affiliation und Disaffiliation durch lexikalische Mittel. Der Unterschied zwischen *warum* und *wieso*

In dieser Studie zeige ich, wie die Gesprächsbeteiligung des Rezipienten von *warum*- und *wieso*-Äußerungen Aufschlüsse über den Bedeutungsunterschied dieser beiden „Synonyme“ gibt. Die Analyse erschließt einen Zusammenhang von Wortwahl, interaktioneller Verwendung und den Auswirkungen auf die Beteiligungsformen der GesprächspartnerInnen bezüglich Affiliation und Disaffiliation.

Bei der Übersetzung von Transkripten deutscher Gesprächsdaten für ein englischsprachiges Publikum fiel mir auf, dass ich zwei Wörter - *warum* und *wieso* - mit *why* übersetzt hatte. Bilinguale Wörterbücher übersetzen ebenfalls beide mit *why*. Weder Synonymwörterbücher noch mein Sprachgefühl als Erstsprachlerin des Deutschen boten mir eine Antwort auf die Frage, ob es Unterschiede zwischen diesen beiden Wörtern geben mag. Auch in der Forschungsliteratur ist dieser Unterschied nicht behandelt (siehe jedoch Bibliografie zu *warum*). In Rehbein (1975) und Günthner (2000) wird *warum* im Rahmen von Vorwurfsaktivitäten behandelt. Hier ist also ein erster Hinweis auf dessen Funktion.

Die Lösung auf die Frage nach dem Unterschied zwischen *warum* und *wieso* ergibt sich aus einer konversationsanalytischen Untersuchung authentischer Daten von Alltagsgesprächen. Hier gibt die Analyse der Gesprächsbeteiligung des Rezipienten Hinweise auf den Bedeutungsunterschied.

In sechs Stunden Gesprächsaufnahmen (Video und Telefon) fanden sich:

wieso	warum	weswegen	wofür	weshalb
40	30	1	1	--

Warum und *wieso* unterscheiden sich sowohl linguistisch als auch interaktionell. Mit *warum* wird Disaffiliation (soziale Distanz) kreiert oder intensiviert, indem es Ablehnung ausdrückt. GesprächspartnerInnen reagieren auf *warum* in dispräferierter Weise. Im Gegensatz dazu dient *wieso* dazu, Hintergrundinformationen über eine gerade beschriebenen Situation zu erfragen, um ein besseres Verstehen herzustellen. Insofern signalisiert es Interesse und wirkt affiliierend. Linguistisch ist demnach *wieso* als Fragewort zu werten, *warum* jedoch eher nicht.

Aus dieser Studie folgt, dass eine linguistische Beschreibung lexikalischer Mittel durch eine empirische Analyse von Gesprächsdaten gewinnbringend ist, insbesondere, wenn das Verhalten aller GesprächsteilnehmerInnen in die Analyse einbezogen wird. Das Herstellen von "be-deuten" ist, wie die Sammlung in Deppermann & Spranz-Fogasy (2002) zeigt, ein interaktioneller Prozess, welchen die Beteiligten am Gespräch gemeinsam herstellen, sowohl bei Übereinstimmung und Affiliation als auch bei Gegensätzen und Disaffiliation.

Couper-Kuhlen, Elizabeth & Bernd Kortmann (2000) (eds.). Cause – Condition – Concession – Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin: De Gruyter.

Deppermann, Arnulf & Thomas Spranz-Fogasy (2002) (eds.): be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Stauffenburg: Narr.

Gohl, Christine (2000). Causal relations in spoken discourse: Asyndetic constructions as a means for giving reasons. In Couper-Kuhlen, Elizabeth & Bernd Kortmann (eds.). Cause – Condition – Concession – Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin: De Gruyter, pp. 83-110.

- Günther, Susanne (2000) Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Tübingen: Niemeyer.
- Koshik, I. (Manuscript). WH questions used as challenges.
- Meyer, Paul Georg (2000). The relevance of causality. In Couper-Kuhlen, Elizabeth & Bernd Kortmann (eds.). Cause – Condition – Concession – Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin: De Gruyter, pp. 9-34.
- Noordmann, Leo G. M. and Femke de Blijzer (2000). On the processing of causal relations. In Couper-Kuhlen, Elizabeth & Bernd Kortmann (eds.). Cause – Condition – Concession – Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin: De Gruyter, pp. 35-56.
- Pander Maat, Henk & Ted Sanders (2000). Domains of use or subjectivity? The distribution of three Dutch causal connectives explained. In Couper-Kuhlen, Elizabeth & Bernd Kortmann (eds.). Cause – Condition – Concession – Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin: De Gruyter, pp. 57-82.
- Pasch, Renate (1991): Überlegungen zur Syntax und semantischen Interpretation von w-Interrogativsätzen. Deutsche Sprache 3/91, pp. 193.
- Rehbein, Jochen (1975): Rechtfertigungen und Entschuldigungen. Zur Sequenzierung von kommunikativen Handlungen. In: Wunderlich, Dieter (ed.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M., pp. 288-317.
- Reis, Marga (1991): Was konstituiert w-Interrogativsätze? Gegen Paschs Überlegungen zur Syntax und Semantik interrogativer w-Konstruktionen. Deutsche Sprache 3/91, pp. 213.
- Reis, Marga/ Rosengren, Inger (1991) (eds.): Fragesätze und Fragen. Referate anlässlich der 12. Jahrestagung der deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Saarbrücken 1990. Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten 257).
- Sacks, H. (1987). On the preferences for agreement and contiguity in sequences in conversation. In G. Button & J. Lee. Clevedon (ed.). Talk and Social Organization, Multilingual Matters, 54-69.
- Schegloff, E.A. (1995). Sequence organization. Unpublished Manuscript. University of California Los Angeles.
- Selting, Margret (1991) w-Fragen in konversationellen Frage-Antwort-Sequenzen. In: Marga Reis und Inger Rosengren (eds.): Fragesätze und Fragen. Tübingen: Niemeyer, 1991: 263-288.
- Uhmann, Susanne (1998). Verbstellungsvarianten in weil-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatikalischen Folgen. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 17.I: 92-139.
- Wegener, Heide (1993). weil-das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit WEIL im gegenwärtigen Deutsch. Deutsche Sprache 4: 289-305.

Bernd Meyer (Hamburg)

Transparenz sprachlicher Mittel und Beteiligung am Gespräch: Der Teilnehmerstatus von ad-hoc-Dolmetschern in mehrsprachiger Arzt-Patienten-Kommunikation

Gespräche mit MigrantInnen werden in deutschen Krankenhäusern häufig erst durch die Beteiligung bilingualer Angehöriger oder Pflegekräfte - so genannter ad-hoc-Dolmetscher - möglich. Der Teilnehmerstatus der ad-hoc-Dolmetscher ist durch multiple Zugehörigkeiten (ethnische Gruppe, Institution, Familie), divergierende Wissensbestände und die besonderen Anforderungen des Gesprächs-Dolmetschens geprägt. Eine besondere Bedingung besteht zusätzlich darin, dass die Patienten in der Regel Kenntnisse des Deutschen haben. Diese Kenntnisse werden von den Ärzten und / oder den Patienten jedoch als unzureichend für die Kommunikation in den jeweiligen Diskursarten (Aufklärungs- und Anamnesegespräche) angesehen.

Die Durchlässigkeit der Sprachbarriere in bilingualen Konstellationen wird von Müller (1989: 716) als 'transparence' bezeichnet. Müller zeigt, dass dieses Konstellationsmerkmal erhebliche Auswirkungen auf den Teilnehmerstatus bilingualer Personen hat. Wie Apfelbaum in Meyer et al. 2003 herausarbeitet, führt die partielle Transparenz sprachlicher Mittel etwa dazu, dass der Interaktionsmodus fortlaufend ausgehandelt werden muss.

Im Vortrag werden weitere Konsequenzen der besonderen Konstellation für das sprachliche Handeln dolmetschender Personen diskutiert. Auf der Grundlage eines Datenkorpus von 35 Gesprächen (insgesamt 11 Std. Aufnahmen) werden verschiedene Vorkommen von Code-Switching analysiert, insbesondere hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf den kommunikativen Austausch zwischen Arzt und Patient. Abschließend werden ausgehend von den empirischen Analysen Rückschlüsse auf die mentale Verarbeitung sprachlicher Handlungen durch dolmetschende Personen gezogen (vgl. Bührig / Rehbein 1996 / 2000).

Bührig, K. / Rehbein, J. (1996/2000) Reproduzierendes Handeln. Übersetzen, simultanes und konsekutives Dolmetschen im diskursanalytischen Vergleich. Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B (Nr. 6) Universität Hamburg: Sonderforschungsbereich Mehrsprachigkeit.

Meyer, B. / Apfelbaum, B. / Bischoff, A. / Pöchhacker, F. (2003) Analyzing interpreted doctor-patient communication from the perspectives of linguistics, interpreting studies and health sciences. In: L. Brunette et al. (eds.): Interpreters in the community. Proceedings of Critical Link III. Montreal, March 2001. Amsterdam: Benjamins.

Müller, F. (1989) Translation in bilingual Conversation: Pragmatic Aspects of Translatory Interaction. In: JoP 13, 713-739.

Frank Ernst Müller / Céline Roy (Frankfurt)

Präsidentielle Gestik - Aspekte der gestischen Selbstinszenierung von Jacques Chirac in Fernsehauftritten

Wer vor kurzem das gemeinsame Auftreten von Schröder und Chirac in einem zeremoniellen Interview des deutschen und des französischen Fernsehens gesehen hat, dem konnte die ungleich entfaltete Gestik der beiden Staatsmänner nicht verborgen bleiben. Die traditionellen Nationalstereotypen wurden gefüttert: In Mimik, Blickführung und Gestik, im eloquenten Einbezug von Händen und Armen, in der Beweglichkeit bzw. Starre des Oberkörpers musste hier Schröder wie ein gehemmter Deutscher neben dem auch mimisch und körperlich eloquenten Franzosen erscheinen. Staatsmänner sind üblicherweise auf Körperferne, auf Zurückhaltung und auf die zur Schau gestellte Distanz diplomatischer Codices verpflichtet. Für einen Staatsmann ungewöhnlich, unterstützt Chirac seine bereits auf verbaler Ebene beachtliche Eloquenz durch eine ausgeprägte gestische Artikulation, die vom Plakativ-Grossformatigen (Vive Charles de Gaulle, das große Vorbild), bis zu nuancierten und halb versteckten oder hintergründigen Andeutungen reichen kann.

Im Vortrag wird v. a. die gestische Selbstinszenierung von Chirac im 'Elefantenduell' des französischen Präsidentschaftswahlkampfes von 1995 bearbeitet, wo Chirac gegen den Antagonisten Lionel Jospin sich durchsetzen konnte. Ein Mitschnitt dieser in Frankreich sehr populären, im vorliegenden Fall von ca. 30 Millionen Zuschauern eingeschalteten Sendung bildet die Basis des Vortrags. Als Material werden - neben Ausschnitten aus der Aufzeichnung des französischen Fernsehens - gezielt ausgewählte 'screenshots' hieraus mit gestischen und mimischen Posen von Chirac und zugeordneten Transkripten der jeweiligen Interaktion präsentiert und analytisch beobachtet. Die fokussierten Szenen sollen durch Übersetzung bzw. Kommentierung für ein deutschsprachiges Publikum verständlich gemacht werden.

Werner Nothdurft (Fulda)

Was hat das Subjekt im Gespräch zu suchen? Plädoyer für eine ereignistheoretische Betrachtung von Gesprächen – und Subjekten

In der kommunikationswissenschaftlichen bzw. interaktionstheoretischen Betrachtung zwischenmenschlicher Begegnung ist in vielen Bereichen das Modell des sich ausdrückenden Individuums (Ausdrucksmodell) vorherrschend, so z.B. in der Kommunikationspsychologie (Schulz von Thun). Dieses Modell erfährt auf dem Hintergrund der Dominanz einer allgemeinen individualistischen Denkhaltung in unserer Kultur seine alltagsweltliche Plausibilität. Dieses Modell führt zur Entwicklung einer spezifischen Problemkontur bei der alltagsweltlichen wie wissenschaftlichen Herangehensweise an zwischenmenschliche Kommunikation, die vorrangig durch das Interesse an „Intention“, „individuelles Handeln“, „Verstehen“ und „Beeinflussung“ gekennzeichnet ist.

Einer solchen Betrachtungsweise kann man ein ereignistheoretisches Grundmodell zwischenmenschlicher Kommunikation entgegensetzen. In einem solchen Grundmodell steht das interaktive Geschehen als solches im Mittelpunkt der Betrachtung. Ein solches Grundmodell ist wesentlich durch den Gedanken der „Organisation“ inspiriert. Die Problemkontur einer solchen Betrachtungsweise ist gekennzeichnet durch Begriffe wie „Zustandekommen“, „Emergenz“, „Entwicklung“ und „Beteiligung“. Kommunikationsteilnehmer werden nicht als autonom Handelnde, sondern wesentlich unter Gesichtspunkten ihrer Beteiligung bzw. ihres Beitragens zu dem interaktiven Ereignis betrachtet. Eine solche Betrachtung liefert ein gegenüber dem Ausdrucksmodell deutlich unterschiedenes Bild zwischenmenschlicher Kommunikation.

Ich werde in meinem Beitrag für eine solche ereignistheoretische Betrachtung zwischenmenschlicher Kommunikation plädieren. Eine solche Betrachtung zwingt allerdings zu einer Rekonzeptualisierung der theoretischen Position „des Subjekts“ in Gesprächen. Ich werde einen Vorschlag für eine solche Neubestimmung machen, die zugleich Perspektiven für eine interaktionstheoretische Bestimmung sozialer Identität eröffnet.

Johannes Schwitalla (Würzburg)

Der nachträgliche Kommentator

Wenn nach einem Gespräch ein Beteiligter weggegangen ist, kann es vorkommen, dass jemand, der/die an der Interaktion aktiv teilgenommen (oder sie nur beobachtet) hat, mit den „alten“ oder hinzugekommenen Beteiligten Aspekte der gerade abgelaufenen Interaktion aufgreift und neu behandelt. Damit sind mehrere begriffliche Kategorien des Konzepts ‚Beteiligung‘ involviert (vgl. auch die Ankündigung der Arbeitstagung):

- Die interaktive Anwesenheit, Zugänglichkeit und Aufmerksamkeit
- Die Beteiligtenrolle (Haupt- vs. Nebenrolle; Zuhörer vs. aktiv Teilnehmender)
- Soziale Rollen
- Der Grad und die Art und Weise von Gefühlsdemonstrationen
- Die zentralen sprachlichen Handlungen
- Die Interaktionsmodalität

Oft ist es so, dass diese Aspekte, die zuvor nicht zur Sprache kamen, für die Betroffenen große Bedeutung haben. Erst in einem solchen nachträglichen Kommentar oder in einem ausführlichen Nachgespräch rücken sie die Dinge zurecht oder interpretieren anders als zuvor. Für Gesprächsanalytiker sind sie ein Hinweis darauf, was in Gesprächen ungesagt bleibt. Oft hat man den Eindruck, der/die Beteiligte zeige sich nun in ihrem wahren Selbst.

Die mit den nachträglichen Kommentaren vollzogenen sprachlichen Handlungen sind in ihrer Ausdehnung (vom kurzen Ausruf bis zum ausführlichen Gespräch) und in ihrer Handlungskonstitution unterschiedlich; oft hängen sie mit dem eigenen oder fremden Face, der eigenen/fremden Identität oder mit Beziehungsfragen zusammen: Der Beteiligte kann z.B. nur seiner Verärgerung (z.B. über erlittene Face-Angriffe) Ausdruck geben; er/sie kann einem Beteiligten oder dem Wegegangenen schwere Vorwürfe über sein Verhalten zuvor machen; er/sie kann negative Informationen über den Wegegangenen geben (Tratsch). Manche dieser Nachgespräche sind institutionalisiert (Festlegung der Note nach einer akademischen Prüfung; Besprechung eines Krankenfalls nach der Visite). Oft ändert sich dabei auch die Art der Beteiligung, z.B. von Distanz zur Empörung, von einer Nebenrolle zu einer Hauptrolle der Interaktion.

Die Analysen sollen an Transkripten aus unterschiedlichen Kommunikationssituationen durchgeführt werden, sowohl aus privaten wie aus institutionellen.

Datensitzungen

Sylvia Bendel (Luzern)

Börsenaufträge: Beteiligungsrollen und Perspektiven von Kunden und Bankangestellten

Ruft ein Bankkunde bei seiner Bank an, um Wertpapiere zu kaufen, sind die Rollen der Beteiligten im Prinzip institutionell vorgegeben: Kunde hier, Bankangestellter dort. Wie diese Rollen von den Beteiligten ausgefüllt werden, steht hingegen keineswegs fest. Wie kompetent und selbstsicher tritt der Kunde auf? Wie viel Beratung braucht und will er? Wie etabliert sich die Beraterin als Expertin? Wer trifft den definitiven Kaufentscheid? Wer steuert wie stark das Gespräch und gibt ihm eine institutionsgerechte Form? Börsenaufträge sind spannend zu analysierende Eiertänze um Kompetenz, Face, Entscheidungsmacht und soziale Beziehungen.

Grundlage der Datensitzung sind zwei telefonische Börsenaufträge. Sie stammen aus einem größeren Korpus von 430 Telefongesprächen, die im Jahr 2001 im Call-Center einer Schweizer Bank aufgenommen wurden. Die Gespräche weisen einerseits typische Merkmale institutioneller Kommunikation auf wie zum Beispiel der Rekurs auf unternehmensinterne Vorschriften und Prozesse. Andererseits zeigt der Vergleich zweier Beispiele, dass inhaltlich und funktional identische Gespräche von den Beteiligten höchst unterschiedlich gestaltet werden können. Während Beraterin und Kunde im ersten Gespräch "sich finden", bleiben im zweiten Gespräch bis zum Schluss gravierende Divergenzen in Perspektive und Handlungsorientierung der Beteiligten bestehen - obwohl das Geschäft äußerlich gelingt.

Gemeinsam wollen wir die aufgabenspezifische Struktur sowie die institutionellen Merkmale der Gespräche herausarbeiten, um anschließend durch den Vergleich der beiden Gespräche die unterschiedlichen Perspektiven und Handlungsweisen aller Beteiligten zu diskutieren.

Bettina Eltester (Mannheim)

Informationsarbeit gesellschaftlicher Führungskräfte in der Politik

Gesellschaftliche Führungskräfte kommen ständig in den Blick unserer Aufmerksamkeit durch ihre Präsenz in den Massenmedien. Vor allem Politiker stehen in dem (Ver)Ruf, ihre Arbeit und besonders die parlamentarischen Debatten in Talkshow-Runden zu verrichten, statt am Schreibtisch oder im Bundes- oder Landtag zu sitzen. Der Berufsalltag von Politikern ist jedoch gekennzeichnet durch zahlreiche kommunikative Aktivitäten, die der Öffentlichkeit im Normalfall nicht zugänglich sind.

In meinem gesprächsanalytisch-linguistisch angelegten Dissertationsvorhaben wird anhand von umfangreichem Datenmaterial dreier Politiker untersucht, wie diese Informationsarbeit verrichten. Das ethnografisch erhobene Datenmaterial stammt aus dem Projekt „Kommunikationsstile gesellschaftlicher Führungskräfte“, das derzeit am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim unter Leitung von Thomas Spranz-Fogasy durchgeführt wird. Ausgangspunkt des Dissertationsvorhabens ist die Annahme, dass diese Informationsarbeit den Politikern als Grundlage für ihr institutionen-konzeptionelles Handeln dient. ‚Informationsarbeit‘ wird als teilnehmerbezogenes, interaktives Konzept behandelt.

In der Datensitzung soll anhand mehrerer Gesprächspassagen unterschiedlicher Gesprächstypen u.a. folgenden Fragen nachgegangen werden:

Wie holen Politiker Informationen ein? Wie verteilen sie diese an ihre Mitarbeiter, an Externe oder an den Wähler? Wie bereiten die Politiker Informationen zur späteren (massen-)medialen Verbreitung auf? Methodisch wäre zu fragen, ob und wenn ja inwiefern, Informationsarbeit zu politischem Handeln gezählt werden kann? Können Befunde durch Mikroanalysen belegen, dass gerade politische Führungskräfte Informationen als ihr „Zahlungsmittel“, ihre „Währung“ verwenden?

Marie-Joan Föh (Flensburg)

Mündliche Kommunikation und Kooperation bei Interaktionsprozessen vor dem Computer

In meinem Dissertationsvorhaben möchte ich untersuchen, wie Schüler gemeinsam am Computer eine vorab festgelegte Aufgabenstellung verfolgen und wie sie dabei ihren Arbeitsprozess sowie ihren Arbeitsplatz interaktiv organisieren.

Die Gesprächskonstellation vor dem Computer ist in vielerlei Hinsicht interessant. Der Bildschirm und die Gegenstände, die an die Bedienung des Computers gekoppelt sind (bspw. Maus, Tastatur, Disketten), müssen verbal und durch Körpersprache in die Kommunikation einbezogen werden. Erste Beobachtungen haben gezeigt, dass die Art und Weise, wie sich die Beteiligten zueinander und zum Computer positionieren und wie sie ihre Anteile an den Arbeitsgeräten aushandeln, Aufschluss darüber geben kann, welche Rolle der Einzelne vor dem Computer einnimmt. Mein besonderes Interesse gilt der Herstellung von Kooperation, die in solchen Situationen in Form und Ausmaß stark variieren kann.

Methodisch gilt es, Interaktionsprozesse, die vor dem Computer ablaufen, gesprächsanalytisch zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen in einem nächsten Schritt zu theoretischen, sprachdidaktisch orientierten Untersuchungen der zentralen Begriffe, bspw. Kooperation, in Beziehung gesetzt werden. Dieses Vorgehen habe ich gewählt, um Aussagen darüber machen zu können, wie computer-unterstützter Deutschunterricht zu organisieren ist, damit Schüler in der ausgewählten Gesprächskonstellation „sinnvoll“ kooperieren (was ich unter „sinnvoll“ im Zusammenhang mit Kooperation verstehe, muss noch näher bestimmt werden).

Für die Analyse steht umfangreiches Datenmaterial (digitale Videoaufnahmen und Aufzeichnungen aus der teilnehmenden Beobachtung) zur Verfügung. Um in der Datensitzung der Komplexität der Aufnahmen gerecht werden zu können, plane ich, die Videos parallel zu Transkripten einzusetzen. Um bestimmte Phänomene hervorzuheben, bietet es sich an, einem zentralen Dokument Vergleichsdokumente kontrastiv gegenüberzustellen.

Fragen, denen ich in der Datensitzung gern nachgehen würde, sind:

- Was und wie viel müssen sich die Schüler sagen, um ihre Arbeit zu organisieren? Welche Rolle spielen dabei verbale Äußerungen, Körpersprache und Handlungen, die der Bedienung des Computers zuzuschreiben sind und wie nehmen die Schüler aufeinander, auf zu erarbeitende Inhalte und auf den Gebrauch des Computers Bezug?
- Wie organisieren die Gesprächsteilnehmer, wer wann was mit Maus oder Tastatur machen darf und welche symbolische Funktion wird diesen zugeschrieben?
- An welchen Merkmalen lassen Formen von Kooperation festmachen?

Ralf Knöbl (Mannheim)

Sprachvariation in einer schwäbischen Kleinstadt. Ein soziolinguistisches Gemeindeportrait

Das Projekt befasst sich mit Standard-Dialekt-Variationsphänomenen. Zur variationslinguistischen Fragestellung gehört die Möglichkeit der Abgrenzbarkeit von Varietäten innerhalb des Standard-Dialekt-Kontinuums sowie die Klassifizierbarkeit einzelner Formen und Formenverbindungen. Diesbezüglich wird die pragmatische Dimension der Verwendung von variablen Formen aus interaktionaler Perspektive betrachtet. Im Zentrum dabei steht der sozialfunktionale und der darstellungsstrukturierende Bereich der Formenwahl, sowie der Komplex der Sprechereinstellung und der Bezug zu Vorgaben von relevanten sozialen Formationen.

Analysegrundlage sind (transkribierte) Audiodaten natürlicher Interaktionen. Fokussiert werden Interaktionen im Gemeinderat, Schulunterricht sowie Freizeitgespräche innerhalb zweier Gruppen postadoleszenter Jugendlicher.

Erste Analysen zeigen, dass die Variation innerhalb des Standard-Dialekt-Kontinuums für viele ‚mehrsprachige‘ Sprecher insgesamt eine wichtige kommunikative Ressource ist. Sprachvariation ist (in den untersuchten Situationen) auch ein Mittel der Konstitution von Gesprächsbeteiligung. Als Grundlage und Ausdruck der Beziehung der Formenvariation und Gesprächsbeteiligungsmerkmalen werden rekurrente Kodeverwendungsweisen bzw. Variationsprofile der Sprecher betrachtet.

Insbesondere in den beiden institutionellen, aufgabenorientierten Kommunikationssituationen (Gemeinderat und Schulunterricht) erscheinen Kodierungsebenen bzw. deren Veränderungen nicht selten aligniert zu sein mit bestimmten Aktivitäten bzw. ggf. mit damit verbundener emotionaler Involviertheit der Sprecher (bspw. beim Kritisieren, Kommentieren oder der Autoritäts- und Näheregulierung einiger Lokalpolitiker bzw. Lehrer).

In den Treffen der Jugendlichen dient Sprechen und Sprachvariation in erster Linie der Gruppen- bzw. Identitätskonstitution. Ein probates Mittel bei der sozialen Kategorisierung und Segmentierung (innerhalb und zwischen Gruppen) ist die Standard-Dialektvariation, die u.a. auch als Hinweise auf Veränderungen des footings der Sprecher bzw. deren Äußerungen eingesetzt werden kann (bspw. in poliphonen Erzählungen, beim Modalitätenwechsel).

Karola Pitsch (Bielefeld)

Interaktion im Schulunterricht – multimodal

Die „Interaktion im Schulunterricht“ ist und war Gegenstand von Untersuchungen verschiedenster Ansätze und Perspektiven; sie erscheint als ein "terrain [...] où toutes les approches semblent avoir été expérimentées" (Mondada 1995, 56). Dennoch kommen Becker-Mrotzek/Vogt (2001, 58) im Anschluss an ihren Literaturüberblick zu der Feststellung, dass wir "leider [...] nach wie vor nur sehr wenig über die Unterrichtswirklichkeit [wissen], weil es an empirischen Untersuchungen mangelt". Dieses Desiderat möchte ich dahingehend präzisieren, dass – bei nahezu ausschließlicher Analyse der verbalen Seite der Kommunikation im Unterricht – die Multimodalität der Aktivitäten bisher kaum Gegenstand systematischer Untersuchung gewesen ist.

Betrachtet man nämlich die Interaktion im Schulunterricht als Ganzes, so wird deutlich, dass die Beteiligten

- a) in Koordination mit Sprache ihren ganzen Körper als kommunikative Ressourcen verwenden (Blickrichtung, Gesten, Körperorientierung, Raumverhalten etc.) und
- b) mit verschiedensten materiellen Objekten umgehen (Kreide und Stifte sowie Bücher, Schnellhefter oder Folien, die wiederum verschiedene textuelle und graphische Repräsentationen enthalten).

Diese Beobachtungen zur Multimodalität und Multimedialität der Interaktion sind Ausgangspunkt meines laufenden Dissertationsprojektes. Darin gehe ich der Frage nach, wie die Beteiligten in einem solchen komplexen Szenario gemeinsam *in* der Interaktion und *durch* die Interaktion „Wissen“ erarbeiten. Den konzeptuellen und methodischen Rahmen der Untersuchung bilden die ethnomethodologische Konversationsanalyse sowie das Konzept von distribuiertes und situierter Kognition. Die Arbeit basiert auf einem Corpus von Videoaufnahmen aus sog. bilinguaem Geschichtsunterricht, d.h. von Unterricht im Fach „Geschichte“, der von den Beteiligten in ihrer gemeinsamen Fremdsprache durchgeführt wird. Die Daten wurden an deutschen Gymnasien an und einer argentinischen Schule erhoben (12. und 13. Jahrgangsstufe), bei denen jeweils Französisch bzw. Deutsch als Kommunikationssprache in ausgewähltem Fachunterricht dient.

Gegenstand der gemeinsamen Analysen in der Datensitzung sollen zwei Arten von Situationen sein: Sequenzen, in denen die Beteiligten a) mit und an der Tafel arbeiten, und b) parallel mit mehreren Ressourcen (Text und graphisches Schema) umgehen. Anhand dieses Materials soll untersucht werden,

- wie die verfügbaren multiplen kommunikativen und materiellen Ressourcen für den Prozess der interaktiven Wissenskonstruktion verwendet werden und
- wie in solchen Situationen der verstärkten Fokussierung auf Gegenstände auch die Orientierung auf die Co-Partizipanten aufrecht erhalten bleibt, z.B. von Seiten des Lehrers trotz Hinwendung zur Tafel die Interaktion mit der Gruppe (nicht) abreißt.

Elisabeth Reber (Potsdam)

Rekonstruktion von Emotionen in Gesprächen zu Geburt

Emotive Bedeutungen sind sozial verfasste Konstrukte und werden in Gesprächen interaktional hergestellt. In meinem Dissertationsprojekt untersuche ich gesprächsanalytisch die sprachlichen Verfahren, mit denen SprecherInnen Emotionen, die sie bei einem zurückliegenden Ereignis durchlebten, im Gespräch rekonstruieren. Dazu sollen englische, schwedische und deutsche Gesprächsdaten kontrastiv verglichen werden.

Als Datengrundlage erscheinen Gespräche in Mutter-Kind-Gruppen und Hebammen-Mütter-Interaktionen, in denen die Geburt des Kindes thematisiert wird, besonders geeignet. Als menschliche Grenzerfahrung kulturübergreifend stark emotional behaftet, werden in verschiedenen soziokulturellen Kontexten die Geburt eines Kindes und die mit dem Ereignis verknüpften Emotionen unterschiedlich interpretiert und bewertet, was sich auch in der Rekonstruktion der Emotionen in rückblickenden Erzählungen zeigt.

Für die Datensitzung möchte ich Ausschnitte aus Erzählungen von zwei Müttern über die Geburt ihres ersten Kindes, die ich im Rahmen einer Pilotstudie im Sommer '03 in zwei Mutter-Kind-Gruppen in Berlin aufnahm, zur Diskussion stellen. Während die eine Erzählung intuitiv emotional wirkt, ruft die andere einen eher sachlich-distanzierten Eindruck hervor. Mit welchen sprachlichen Verfahren, das heißt beispielsweise bewertenden Adjektiven, Benennungen von Emotionen, prosodischen Mitteln, werden emotive Bedeutungen hergestellt?

Zum Eindenken in die Analyse von Emotionen als soziale Konstruktionen im Gespräch empfehle ich

Deppermann, Arnulf (2002), „Konstitution von Wortbedeutung im Gespräch. Eine Studie am Beispiel des jugendsprachlichen Bewertungsadjektivs *assi*“, In: Arnulf Deppermann & Thomas Spranz-Fogasy (hgg.), *be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*, Tübingen: Stauffenberg Verlag, 158-84.

Fiehler, Reinhard (1990), *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*, Berlin / New York: de Gruyter.

Günthner, Susanne (1997), “The contextualization of affect in reported dialogues”, In: Susanne Niemeier & René Dirven, *The Language of Emotions*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 247-75.

Tagungspublikationen

- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): *Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997*. Tübingen: Narr 1998.
- Die Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): *Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien*. Tübingen: Stauffenburg 2003.

Die Beiträge der 9. Arbeitstagung werden publiziert in:

Heiko Hausendorf (Hg.) (ersch.). Gespräch als Prozess. *Studien zur deutschen Sprache*. Tübingen: Narr-Verlag.

Unter dem Rahmenthema *Gespräch als Prozess* haben auf der 9. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung namhafte Vertreter der deutschsprachigen Gesprächs- und Konversationsanalyse Implikationen und Konsequenzen einer der grundlegenden Eigenschaften gesprochener Sprache sowohl in empirischer als auch theoretisch-methodologischer Hinsicht diskutiert. Aufgrund der mitwirkenden BeiträgerInnen und aufgrund des gewählten Rahmenthemas hat die Tagung einen so bislang kaum zugänglichen Einblick in den gegenwärtigen Stand der Gesprächsforschung erlaubt.

Beiträge (mit Arbeitstitel)

Peter Auer (Freiburg): *Welche Syntax braucht die interaktionale Linguistik?*

Jörg Bergmann (Bielefeld): *Formen, Positionen und Funktionen von ‚accounts‘*.

Elizabeth Couper-Kuhlen (Potsdam): *Prosodische Dimensionen der Retrospektivität bzw. Prospektivität im Gespräch*.

Ulrich Dausendschön-Gay / Elisabeth Gülich / Ulrich Krafft (Bielefeld): *Vorgeformtheit als Formulierungsressource*.

Susanne Günthner (Münster): *Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs – ‚wo‘ als Konnektor zur Markierung temporaler, kausaler und konzessiver Relationen*.

Heiko Hausendorf (Bayreuth): *Was kommt als nächstes? Fokussierungen revisited*.

Harrie Mazeland (Groningen): *Eingefügte Klärungen – Konstruktions- und Sequenzeigenschaften eines Typs von ‚Korrektur vorweg nehmende Korrekturen‘*.

Lorenza Mondada (Lyon): *Turntaking unter erschwerten Bedingungen*.

Uta M. Quasthoff / Friederike Kern (Dortmund / Potsdam): *Die Rekonstruktion familiärer Interaktionsmuster und ihre möglichen Auswirkungen auf diskursive Praktiken und Kompetenzen bei Schulkindern*.

Margret Selting (Potsdam): *Beendigung(en) als interaktive Leistung*.

Jürgen Streeck (Austin, Texas): *Bewegung und Bedeutung*.

Neuauflagen 2003 / 2004 im Verlag für Gesprächsforschung

- Gisela Brüner / Reinhard Fiehler / Walter Kindt (Hrsg.)
Angewandte Diskursforschung, Band 1: Grundlagen und Beispielanalysen
- Gisela Brüner / Reinhard Fiehler / Walter Kindt (Hrsg.)
Angewandte Diskursforschung, Band 2: Methoden und Anwendungsbereiche
- Reinhard Fiehler (Hrsg.)
Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation
- Reinhard Fiehler / Caja Thimm (Hrsg.)
Sprache und Kommunikation im Alter
- Martin Hartung
Ironie in der Alltagssprache - Eine gesprächsanalytische Untersuchung
- Johanna Lalouschek
Ärztliche Gesprächsausbildung - Eine diskursanalytische Studie zu Formen des ärztlichen Gesprächs
- Christoph Meier
Arbeitsbesprechungen - Interaktionsstruktur, Interaktionsdynamik und Konsequenzen einer sozialen Form
- Thomas Spranz-Fogasy
Interaktionsprofile - Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet herunter geladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr vergriffenes Fachbuch wieder verfügbar oder Ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen (z.B. Magister- oder Diplomarbeit, Dissertation, Habilitation, Projektbericht u.a.), wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung
Dr. Martin Hartung
Singener Str. 38
78315 Radolfzell
Telefon 07732 / 939 1800
Fax 07732 / 939 2800
Mail: hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2003 (4. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Steffen Pappert: Öffentlicher Sprachgebrauch in der DDR – Untersuchungen von Interviews mit „Werkstätigen“ im DDR-Rundfunk.

Reinhold Schmitt: Inszenieren: Struktur und Funktion eines gesprächsrhetorischen Verfahrens.

Dagmar Barth-Weingarten: Zur (Aus-)Nutzung konzessiver Konstruktionen in Radiointerviews

Reinhold Schmitt / Daniela Heidtmann: „Linguistik goes Hollywood“: Angewandte Gesprächsforschung in der Ausbildung von Filmstudenten.

Bernd Meyer: Dolmetschertraining aus diskursanalytischer Sicht: Überlegungen zu einer Fortbildung für zweisprachige Pflegekräfte.

Werner Nothdurft / Thomas Berger / Christoph Freund: Multimedia als Medium der Gesprächs- und Interaktionsanalyse – Konzept, Prototyp und Implementierungszusammenhang.

Rezensionen

Heiko Girnth: Sprache und Sprachverwendung in der Politik (Heiko Hausendorf) – Tabea Becker: Kinder lernen erzählen (Stefan Hauser) – Fix/Habscheid/Klein (Hg.): Zur Kulturspezifität von Textsorten (Alexander Brock) – Christine Kühn: Körper – Sprache (Johannes Schwitalla) – Heinz Messmer: Der soziale Konflikt (Heiko Hausendorf) – Harold Garfinkel: Ethnomethodology's Program: Working out Durkheim's Aphorism (Thomas Link) – di Luzio/Günthner/Orletti (Hg.): Culture in Communication (Martina Drescher)

Tagungsberichte

- 32. Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung, Berlin 2003 (Reinhard Fiehler / Marita Roth)
- 9. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung, IDS Mannheim 2003 (Christine Domke / Karola Pitsch / Meike Schwabe)
- 33. Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung, Dortmund 2003 (Sabine Walther / Carmen Spiegel)